

**Gera.** Ein Museum Thüringer Altertümern soll hier auf Wunsch des künftigen Großherzogs Karl Alexander errichtet werden. Es sollen in demselben die im Thüringer Land verstreuten und zum Teil in mangelhafter Verwahrung befindlichen Altertümern zusammenge stellt werden.

**Hannover.** Das hier geplante Mädchen gymnasium soll zu Ostern eröffnet werden. Das Gymnasium soll mit der Anfangsklasse an die zurückgelegte zweitoberste Klasse einer städtischen höheren Töchterschule anschließen, so daß die eintretenden Gymnasiastinnen den erfolgreichen Besuch der zweiten Klasse solcher Schule oder den Besuch der dementsprechenden Kenntnisse nachweisen müssen. Der Bezugsgang umfaßt einen Zeitraum von fünf Jahren und das als Ziel die Erteilung der Gymnasialeifeprüfung. Das Gymnasium soll in ersten Linie der Frauenwelt die Möglichkeit schaffen, Medizin zu studieren. Das Gymnasium in Hannover wird das erste dieser Art in Norddeutschland sein. Da vom Ministerium zwar junge Mädchen zum Studium, aber nicht zur Ablegung des Staatsamtes zugelassen werden, muß dies vorläufig noch im Ausland gemacht werden. Über den Besuchern des Mädchen gymnasiums macht der Ausschuss bestimmt, daß bis zur obersten Klasse der Unterricht gemeinsam sei, in dieser werde für einen Teil der Schülerinnen Griechisch gelehrt, für den anderen neuere Sprachen. Das Latein ist für alle Mädchen gleichmäßig vom Anfang bis zu Ende obligatorisch. Eine gründliche Unterweisung in Mathematik und den Naturwissenschaften ist vorgesehen; auch das Zeichnen wird eifrig geübt werden; die ethischen Fächer finden dieselbe Berücksichtigung wie am Knabengymnasium.

**Herrnhut.** Die hiesige Brüdergemeinde unterhält auf der Westküste Grönlands eine Reihe deutscher Ansiedlungen zu Missions Zwecken. Neuerdings ist aber, und zwar von Dänemark aus, der Versuch gemacht worden, auch an der Ostküste Grönlands eine Missions station anzulegen. Die Berichte, die der dort tätige junge Prediger der dänischen Staatskirche, Ritter, über die Schwierigkeiten gibt, mit denen er kämpfen hat, bestätigen vollkommen die Erfahrungen, die die Missionare auf der Westküste zu machen hatten. Nur jährlich einmal kommt ein Schiff nach seinem Wohnort Angmagssalik, das den Missionaren in Verbindung mit der Heimat setzt. Er muß den Eskimos gleichzeitig Lehrer, Arzt und Krankenarbeiter, dabei auch Handwerker sein. Im Sommer muß er ihnen auf ihre Fangplätze nachreisen. Die stille Finsternis in jenen Gegendern ist groß. Er sah neben einem Hause das Grab der Frau eines jetzt noch lebenden Mannes, die auf ihrem Begräbnis lebendig begraben worden war, weil sie von Krankheit geplagt wurde. Die Bewohner des Landes haben unter Hunger und anderer Not oft zu sterben und selbst Fälle von Menschenfresserei kommen noch vereinzelt vor. Auch Mord ist nicht selten. Auf der Westküste dagegen ist die Arbeit und der Schulunterricht der Herrnhuter nicht ohne gute Wirkung auf die grönlandische Bevölkerung geblieben und in dem hiesigen Museum der Brüdergemeinde sieht man Schüler hefte von Eskimokindern, die in jeder deutschen Volksschule Beifall finden würden.

**Landesberg a. W.** Zur neulichen Nachricht über die Gefangenhalzung eines ehemaligen deutschen Einjährig-Freiwilligen, der seit dem deutsch-französischen Kriege vermählt worden sei, wird weiter gemeldet, daß der Vermählte Wilhelm Baumgärtner heißt und aus der Umgegend von Berlin sein soll, wo seine Eltern ein Gut besessen haben sollen. Wegen der anzustellenden Nachforschungen sei zuerst der Name verschwiegen und der Hofrat des Königlichen falsch angegeben worden. Er werde, wie jetzt gesagt wird, in einem Turm zu Marseille gefangen gehalten. Die ganze Sache sieht jetzt dem Ver such einer Missionierung sehr ähnlich.

**Hanau.** Die Jüge der Spezialbahnen haben in letzter Zeit mehrfach in größter Gefahr gescheitert, indem es wiederholt vorkam, daß auf der Strecke Höchst und Wörthheim große Steine auf das Gleise gerollt waren, offenbar in der Absicht, den nächsten Personenzug zur Ent

gleisung zu bringen. Außerdem waren die Schieneneinfügel gelöst, damit die Entgleisung um so leichter erfolgen sollte, ferner war die Telegraphenleitung zerstört worden. Die Verwaltung stellte die Strecke unter besondere bewachte Betreuung, und es ist nun mehr endlich gelungen, mehrere der That verdächtigen Personen zu fassen.

**Krefeld.** Ein junger Mensch, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, warnte in der Nacht zum Montag von Krefeld nach Emsdetten auf dem Eisenbahngeleise entlang. Möglicherweise brachte eine Maschine heran und stieß den wahrscheinlich amgehetzten Jüngling nieder. Der Tod muß sofort eingetreten sein, denn der Schädel war eingeschossen.

**Wolkenwörthheim.** Eine Frau aus Klingenberg, welche den in der Fahrt begriffenen Zug verließ, wurde ein Fuß abgedreht. Die Bergungslinde ist ihren Verletzungen bald darauf entlegen.

**Wesel.** Der bei der katholischen Himmelfahrtsschule angestellte Lehrer Heegmann hat ein Klavier auf den bei derselben Schule angestellten Rector Pieper ausgetragen. Heegmann, der durch die Unterlassung eines Wiederholungsexamens und in anderer Weise Unzufriedenheit bei seinem Vorgesetzten hervorgerufen hatte, sollte binnen kurzem aus seiner Stellung entlassen werden. Aus diesem Grunde begab er sich in die Wohnung des Rektors und machte ihm Vorwürfe darüber, daß er ihn ungünstig gemacht habe. Dann zog er einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den wehrlos aufkommenden Rektor ab, von denen drei Schüsse diesen am Kopf bzw. am linken Unterarm verhinderten; ein vierter Schuß traf die Frau des Rektors am linken Ohr. Die Verletzungen der Cheleute Pieper scheinen nicht lebensgefährlich zu sein. Der Rektor wurde bald abverbunden und ins Hospital befördert. Der Amtsgericht wurde unmittelbar nach dem Vorfall verhaftet.

**Bracken.** Durch eine unverhoffte Geldsendung aus Amerika wurde dem hiesigen Maurermeister Jakob eine große Freude bereitet. Er erhielt von einem ihm gänzlich unbekannten Abenauer aus New York einen Brief, der mit 60 078 Mark belohnt war. Die Angelegenheit durfte nach Ansicht des glücklichen Empfängers folgendermaßen zusammenhängen: Im Jahre 1869 wurde sein Kompagnon unter Namens von 12 000 Mark flüchtig, ohne daß seither eine Spur des Verdächtigen ermittelt werden konnte. Vor langer Zeit traf nun Jakob auf einer Reise mit mehreren Amerikanern zusammen, mit denen er sich in ein Gespräch einließ. Dabei gedachte er auch seines ehemaligen untenen Teilhabers. Bei Rennung des letzten erzählten Amerikaner, daß ihnen in Chicago ein mehrfacher Millionär dieses Namens bekannt sei. Vermutlich haben sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat den Betreffenden an seine alte "Schule" erinnert, weshalb er sie jetzt mit Zinseszins abgetragen hat.

**Bahr.** In der Nähe von Zahl wurde der Dienstleicht Arnold, ein bekannter Bildhauer, vom Jagdausseher Maier erschossen. Arnold war mit einem Genossen auf die Jagdangabe gegangen und wurde auf dem Heimweg, mit zwölf Hasen beladen, von dem Jagdausseher erklapt. Beide rissen die Gewehre an die Wange, doch kam der Jagdausseher zuerst zum Schuß. Der Genosse Arnolds erhielt einen Streifschuß, konnte sich aber noch durch die Flucht retten.

**Brüssel.** Die Königin von Belgien hat vor langerer Zeit an ihre Schwestern auf den Thronen Europas und an die Kaiserinnen ein Auktionskreis gerichtet, in dem sie aufforderte, sich zur Unterstützung der Spenderarbeiten zu vereinigen. Alle geforderten Damen sollten Abstand davon nehmen, Spenderinitiation zu tragen, weder als Bejat an Wäsche noch als Kleiderputz, sie sollten sich verpflichten, nur mit der Hand hergestellte Spulen zu verwenden und alles zu thun, was in ihren Kräften ist, um den Spenderinnen beizustehen. Die Überlegenheit des mit Maschinen hergestellten Materials und die nahezu vollendete Art der Imitation führen die Gefahr herbei, die künstlerische und interessante Arbeit

der Spenderarbeit mit der Hand völlig zu verbürgen. Seit 1851 hat sich die Zahl der Spenderarbeiter in Frankreich und Belgien um 40 000 verringert. Aus diesem Grunde habe die Königin, deren Land das größte Königreich der Spenderarbeit liefert, ihren Plan gesetzt, der übrigens bei allen Beteiligten warme Anerkennung fand. Auch die verhinderte Königin von Dänemark und die sie betraute Kaiserin Elisabeth von Österreich hätten ihre Zustimmung erteilt.

**Moskau.** Bei der an der Wolga belegenen Stadt Kineschma fand ein großes Boot, auf welchem sich über 50 Fabrikarbeiter befanden. Bei dem starken Wellenschlag entranen 38 Arbeiter, die übrigen wurden von einem herankommenden Boot gerettet.

### Gerichtshalle.

**Darmstadt.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Steinheimer Hartmannsgruber wegen Blaufärbung. Der Angeklagte hat etwa 20 österreichische Guldenstücke aus Österreich und in Umlauf zu bringen versucht. Auf den Gedanken der Fälschung will er dadurch gekommen sein, daß Ende vorigen und Anfang dieses Jahres eine Untersuchung gegen ihn wegen Blaufärbung angeklagt war, bei welcher er durch den Untersuchungsrichter über die Einzelheiten derartiger Fälschungen eingehend verhört wurde. Das Urteil lautete auf drei Jahr Bußgeld.

**Wien.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schneider Strauß in Mondorf wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg zu verantworten. Der Angeklagte war auf der Chaussee zu einer Mainzer Gesellschaft getreten, der er sich unangefordert anschloß. Er belästigte die Gesellschaft mit den gewöhnlichen Redensarten und drängte sie mit Gewalt den Damen auf. Als der Unteroffizier Gustav Stockton in der ruhigsten Weise erschien, sie in Ruhe zu lassen, zog Strauß plötzlich einen Dolch aus der Tasche und stieß ihn mit voller Wucht in den Leib des Unteroffiziers. Stock brach zusammen und starb trotz sorgfältiger Pflege am anderen Tage. Der Angeklagte will sich bei seiner Beträchtlichkeit an die ganze Sache nicht mehr erinnern. Die Geschworenen verneinten wilde Umstände. Das Gericht erkannte auf 3 Jahr 7 Monat. Der Verurteilte ist Vater von sieben Kindern.

### Nach dem fernen Osten.

Unter der Spinnwolle: "Mit der Prinzessin Heinrich auf der Reise nach dem Osten" berichtet die "D. Wochenzeitung" in den Niederlanden: Unter den Passagieren des Dampfers "Prinz Heinrich" vom Norddeutschen Lloyd herrschte große Niedergeschlagenheit, als sie bei Durchsicht der Passagierliste keinen einzigen Namen fanden, der die Vermutung zuläßt, daß sich den Angaben der deutschen Presse zufolge Prinzessin Heinrich in Genua an Bord des Dampfers befinden werde. Diejenigen unter ihnen jedoch, die sich im "Grand Hotel de Savoie" eingemietet hatten, vernahmen zu ihrer Freude, daß die in diesem Hotel aus Mailand erwartete Gräfin von Weißthal mit der Prinzessin identisch sei und die Passagiere des "Prinz Heinrich" wohl auf ihre Gesellschaft rechnen könnten. Das Dissen deutscher Flaggen am Morgen des 16. November deutete auf die Ankunft des hohen Gastes hin, und das Anlegen des "Prinz Heinrich" an der Dogana statt in der Mitte des Hafens machte die Aufnahme des hohen Gastes an Bord des Schiffes zur Gewissheit. Im Gegenvor zum vorhergegangenen prächtigen Tag peitschte am 17. November ein rauer Wind die Meeresswogen über den Molo Due Galliera. Zähneknappend vor Kälte harrten die Passagiere der Prinzessin, die genau um 9 Uhr, begleitet vom deutschen Generalkonsul und dem Agenten des Lloyd, sich durch ein Spalier schnell ausstehender Matrosen aufs Oberdeck begab, wo sie durch einen der Direktoren des Lloyd unter den Klängen des "Hail! Dir im Siegerkranz" willkommen wurde. Die Prinzessin trug eine einfache Reisetoilette von blauem marinen und einen roten Filzhut mit schwarzer Feder. In liebenswürdiger Weise nützte sie den ja verneinten Passagieren zu und begab sich, begleitet von einer Gesellschaftsbande und dem Grafen Hahn-Rehau, in ihre am Oberdeck gelegene Kabine. Eine Viertelstunde später donnerte der "Prinz Heinrich" dem Kap Portofino

für seinen Abschiedsgruß zu. Da die Prinzessin ihre Madchen gleichzeitig mit den Passagieren erster Klasse einnahm, hatten diese Gelegenheit zu überzeugen. Die Prinzessin nahm daselbe, was die Passagiere den übrigen Passagieren bot, und ihre Toilette wechselte an Einzelheiten mit denen der verschiedenen aufreisenden Damen; nur in der Frisur äußerte sich ein kleiner Unterschied — der Stewart, der die hohen Haarschäfte bekleidet, trug eine weiße Haarschäfte. Das gemütliche Aufenthaltszimmer erfreute sich über 50 Fabrikarbeiter, die Prinzessin ihren Tribut forderte. Doch kaum waren Ischia und Capri im Rücken und tauchte der Besuch auf, so erschien auch die Prinzessin wieder auf Deck. In Neapel batte die Passagiere eine große Nebenfahrt: das deutsche Kaiserpaar wollte die Schönheiten am Nord begutachten. Aller Augen waren nun der Schleife zwischen Tay Faro und Messina gerichtet. Von dorther nahte eine kleine Flottille: drei Dampfschiffe — eine italienische und zwei deutsche — mit einer langen Schaluppe im Schlepptau, über welcher die Kaiserliche Standard weht. Die Schiffe hielten und die Schaluppe schwamm vorwärts, getrieben durch Ruderblätter. Der Kaiser saß am Steuer. Es ist still ringsum. Diese Stille dauerte dem Bootsmann, einem prächtigen Offizieren, scheinhbar zu lange. Mit einem Rucke rief er: "Unser Kaiser und Herr er lebt noch." Und da klang aus ein paar hundert Stimmen der gleiche Ruf über die stillen See. Die Kaiserin siegte der Schaluppe in die Arme und läßt sie, und der Kaiser folgt diesem herzbewegenden Vorbild. Der Kaiser scheint sehr gut gelaunt zu sein. Er inspiriert das ganze Schiff, kommt ganz plötzlich wieder aus der II. Klasse zum Vortheil und stellte schließlich selbst dem Schiffsbäcker einen Beifall ab. Herzlich lachend nimmt er "Kapitän Abschied". Dann drückt er und Kaiserin die Prinzessin feuchten Augen in Arme. — "Gute Fahrt! Herzig!" und die Schaluppe fährt ab. Nach wenigen Minuten läuft sie wieder still. Die Kaiserin richtet sich auf und nimmt mit ihrem Photographicapparat einen "snap-shot" von "Prinz Heinrich". Noch ein Hurra mit Musik, und mit Vollkampf geht's dem fernen Osten zu.

### Spaßes Allerlei.

"Noch nicht dagewesen?" Nach einem jüngst ergangenen Urteil des Reichsgerichts in einem Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs wurden Südböhme wie "noch nicht dagewesen", allem bisherigen überlegen, "nicht mit anderem vergleichbar" u. dgl. m. als trostlos erklärt, weil sie zwar unwahr sind, aber keine unwahren Angaben thatächlicher Art enthalten. In der Begründung des freisprechenden Urteils heißt es recht bezeichnend: "Im Gegenvor zu den Angaben thatächlicher Art stehen Neuerungen, die nicht sowohl konkrete Umstände hervorheben, als vielmehr mit Redensarten allgemeiner Natur bescherden enthalten und zwar werden hierher am sichersten solche Redewendungen zu rechnen sein, die gerade durch das Hochtrabende der gewählten Ausdrücke bei dem verständigen Leser die Ansicht hervorrufen, daß es sich nicht um die Aussage bestimmter Thaten handelt, sondern um eine marktstreichische Ausprägung handelt, die eher Zweck als Glauben an die Richtigkeit der gemachten Angaben begründet, was in besonderer Weise von dem Ausdruck "Noch nicht dagewesen" und ähnlichen unbestimmten Redensarten gelten kann."

**Die Gesamtzahl der unterseeischen Kabel** beträgt gegenwärtig rund 1900. Die gesamte Länge derselben beträgt 182 000 Seemeilen und die Gesamt-Herstellungskosten 800 Millionen Mk. nach unserem Gelde, die zu dreiviertel Teilen von englischen Kapitalisten aufgebracht werden. Zur Unterhaltung bzw. Reparaturierung der Kabel sind 40 Kabelschiffe immer unterwegs. Eine interessante That ist es übrigens, daß von den 17 transatlantischen Kabeln nur sieben wirklich im Betriebe sind. Die anderen zehn sind im Laufe der Zeit aus verschiedenen Ursachen unbrauchbar geworden. Die Kosten eines jeden solchen Kabels werden auf zwölf Millionen Mk. geschätzt.

"Zum Gerichtsgebäude? Was sollen wir dort?" fragten die beiden andern verwundert.

Den Inhalt von Baumanns Gedächtnis untersuchen, daß sich noch von der Verhandlung her dort befindet."

Eine halbe Stunde später finden wir alle drei voll Spannung über den Kopf Baumanns gebogen. Mit einem Auslauf der Bekleidung zog Paul eine hübsche runde Schachtel hervor, in der sich beim Öffnen elf neue Krägen vorhanden, die auf ein Haar dem zubehören mit den Blutslecken glänzen und genau in derselben Weise gezeichnet waren, wie dieser.

Voller Freude über ihre Entdeckung begaben die drei sich wieder in das Wettbürohaus und setzten sich dort zur Beratung zusammen. Was sollten sie nur zunächst thun? Durfte Heinrich von ihren Hoffnungen erfahren? Sie entschieden sich dafür, daß es besser sei, ihm vorläufig nichts davon zu sagen. Sollten ihre Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg haben, so würde die Enttäuschung zu bitter für ihn sein. Aber auch Martha durfte einstweilen noch nichts von der gemachten Entdeckung erfahren. Sie würde das Geheimnis ihrem Gatten nicht vorbehallen können, der Blick ihrer Augen, der Druck ihrer Hand würde es ihm verraten, und die Ungewissheit würde seine schwankende Gesundheit vollends untergraben.

"Wir drei wollen die Wahrheit ans Licht bringen und nicht suchen und rufen, bis Heinrichs Ehre wiederhergestellt ist," das war der Entschluß, mit dem sie sich trennen. Sie hatten beschlossen, die Hilfe der Polizei nicht in Anspruch zu nehmen, aber sie wußten sich an

den Haus versagt, dem Bahnhofe zuschreiten, um mit dem 12 Uhr-Zuge nach Berlin zu fahren.

Der Morgen dämmerte bereits, als die Droschke, die sie bei ihrer Ankunft in Berlin genommen hatte, an der Ecke einer entlegenen Straße an dem westlichen Ende der Stadt hielt. Sie stieg aus, bezahlte den Kutscher und legte ihren Weg zu Fuß fort. Nachdem sie noch eine gute Strecke gegangen war, blieb sie vor einem kleinen Hause stehen, an dessen Thür sie klopfte. Nach kurzem Warten machte die Haushälterin auf, Käthe Mallas trat hastig in den Haushalt, öffnete dann die Thür des gegenüberliegenden Zimmers und stand gleich darauf dem Mann gegenüber, den ermordet zu haben sie am Tage vorher Heinrich von Bestow angelegt hatte.

Heinrich war bleicher als früher, er trug einen dichten Vollbart, und eine breite rote Narbe über der Stirn gab seinen Augen einen fremden und unheimlichen Ausdruck. Seine grauen blickenden Augen blitzen gespannt der Einbrechenden entgegen.

"Ich bin schuldig gesprochen?" fragte er, vor nervöser Aufregung zitternd.

"Nein, Alfred," entgegnete sie, seinen Blick ruhig aushaltend, "er ist freigesprochen."

"Zum Christfest regte als Gott auf mich," rief er ihr zu. "Will's Gott, so wollen wir diesmal fröhliche Weihnachten hier in dem alten Herrenhaus halten."

Wir haben Käthe Mallas verlassen, als sie nachdem Frau Baumann ihr den Eintritt in ihr

geworden!" lagte er, sie argwohnisch beobachtend. "Reut dich vielleicht, was du gegen ihn gelagt hast?"

"Rein, wenn es wahr ist, daß er versucht, dir das Leben zu nehmen. Aber, Alfred," sie schlug die dunklen Augen in angstlicher Frage zu ihm auf, "hast du mir auch wirklich alles mitgeteilt, was zwischen euch vorgegangen ist? Ich bitte dich, ich beschwore dich, sage mir die Wahrheit."

"Wie kommst du zu dieser Frage?"

"Ich kann den Bild nicht vergessen, den er mir zuwarf, als sie mich fragten, ob dein Streit dem furchtbaren Schlag vorausging, und ich 'nein' sagte. Er wandte sich um und blieb mich an, so sonderbar und mahnend, — es ging mir bis ins Herz hinein."

Doch ihm deine Aussage nicht gefiel, hättest du dir im Vorauß denken können."

"Du täuschst mich nicht, Alfred. Es fiel kein Kampf zwischen euch vor?"

"Nicht vor dem ersten Schlag." Er sprach die Wahrheit, aber er vergaß zu sagen, daß der erste Schlag von ihm geführt wurde. Sie ahnte den Tonfall seiner Rede nicht und berührte sich.

"Fräulein mit jetzt den genauen Verlauf der Verhandlung," sagte Baumann, mit unruhigen Schritten in dem Gemache auf- und abgehend.

"Sie hat es. Debauert du jetzt nicht," fragte sie, als sie geweckt hatte, "daß du dich nicht, wie ich dirriet, damit begnügst, im des Nachvertrags statt des vollbrachten Brodes verächtlich zu machen?"

(Fortsetzung folgt.)